

sieht viel hier in Afrika und was eindringlicher redet, man erfährt selber sehr, sehr viel hier; doch bleibt die Hauptsache immer die, daß später, wenn man selbst den durch die hiesigen Verhältnisse bedingten Weg gegangen ist, niemand mit den Vergehen gegen einen operiren kann, wie sie anderen zur Last gefallen sind, wovon man das Beispiel schon so oft gesehen und das leider immer wieder gegeben wird. Das Menschenleben ist ja so reich an Vorkommnissen aller Art und bringt oft das Unglaublichste zu Sein und Wirklichkeit, schon länger als seit der Zeit Ben Alibas, so daß man zu Gegenständen für alles, was einem widerfährt, nicht lange zu suchen braucht. Ja noch mehr, es wird einem dadurch die Möglichkeit in die Hand gegeben von Gegenwärtigem auf Zukünftiges und von andern auf sich zu schließen. Die Frage bleibt einem zwar etwas schwierig zu beantworten, wie man Vorhergesehenem begegnen soll, doch wird man aber jeden Tag klarer darüber, und „kommt Zeit, kommt Rat!“

Herzliche Grüße und treugemeinte Glückwünsche zu Weihnachten und Neujahr.

Herrn Direktor ergebener

Fritz Linder.

Brief von König.

München, 10. Dezember 1902.

Sehr verehrter Herr Direktor!

Vor allen Dingen wollen Sie entschuldigen, daß ich so lange nichts von mir hören ließ, aber Sie werden jedenfalls selbst wissen, daß man in der ersten Zeit beim Militär wenig Zeit hat und oft froh ist, wenn man abends in seiner Klappe liegt. Wenn ich mich trotz des ziemlich anstrengenden Dienstes verhältnismäßig leicht gewöhnt habe, so verdanke ich dies wohl in erster Linie meiner guten körperlichen Ausbildung in Wilhelmshof. Besonders im Anfang war ich froh, daß ich etwas turnen konnte, denn das läßt sich schwerer wie alles andere in einigen Wochen lernen. Auch im Schießen habe ich bis jetzt ganz gute Resultate zu verzeichnen gehabt, was mir besonders angenehm ist, da unsere Compagnie am besten schießt.

Einjährige sind im ganzen Regiment etwa 130, darunter sehr viele Juden und Norddeutsche, die alle hier einen schönern Dienst und die ersteren besseres Avancement erwarteten. In

Zwei Punkten dürften sie sich schwer getäuscht haben, denn der Dienst ist ebenso anstrengend wie sonstwo und das gute Avanciren kann man am besten daran erkennen, daß voriges Jahr von 9 Einjährigen in meiner Compagnie ein einziger als Unteroffizier abging.

Man kann hier ganz gut leben, besonders ist das Leben ziemlich billig. An Bekannten, Verwandten und Freunden fehlt es mir auch nicht, und da ich mit meiner Wohnung sehr zufrieden bin, so hätte ich keine Ursache mißvergnügt zu sein. Am Samstag ist unsere Vorstellung und von da ab haben wir jedenfalls einen schöneren Dienst. Mit Weihnachtsurlaub wird es wenig werden, da wir jedenfalls um diese Zeit zum erstenmal auf Wache ziehen müssen. —

Am 29. November erhielt ich die Karte von der Martinsgans und kurz darauf den Kulturpionier, für welche beide Zusendungen ich Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank ausspreche. Zugleich möchte ich Sie bitten mir bei Gelegenheit meine Zeugnisse zukommen zu wollen und verbleibe ich bis auf weiteres unter vielen Grüßen an Ihre Familie und ganz Wilhelmshof

Ihr dankbarer

Fritz König, München  
Schellingstraße 122/I I.

Brief von Wöhrle.

Karlsruhe, 15. Dez. 1901.

Hochverehrter Herr Direktor!

Zunächst bitte ich vielmals um Entschuldigung, daß ich, trotzdem ich bald ein viertel Jahr von Wizenhausen weg bin, noch nichts von mir hören ließ. Ich denke täglich an den „Wilhelmshof“ zurück und gerade an dem Jahrestage von Beberbeck! So gut es mir auch hier unter „d'r Landsleut“ gefällt, so muß ich doch gestehen, daß ich mich oft nach dem I. Wilhelmshof zurücksehne.

Das „Griffeloppen“ und der langsame Schritt bekommt mir ganz gut. Es sind in meinem Regimente sechsundsiebzig Einjährige und werden dieselben zusammen ausgebildet. Uebermorgen ist Vorstellung. Wir haben hier einen sehr strammen Dienst. Ich glaube kaum, daß von den andern Kameraden, die jetzt beim Militär sind, einer so strammen Dienst hat, wie ich. Wie oft